

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914

311 (13.11.1914) 2. Blatt

Fortsetzung des Staatsanzeigers.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 19. Oktober 1914 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Offizieren, Sanitäts-offizieren, Militär- und Feldpostbeamten vom 14. Armeekorps Höchstihren Orden vom Jahrlinger Löwen zu verleihen:

das Kommandeurkreuz erster Klasse mit Schwertern: dem Generalarzt mit dem Range eines Generalmajors und beratenden Chirurgen beim Generalkommando Dr. Kraska;

das Kommandeurkreuz zweiter Klasse mit Schwertern: dem Generalarzt und Korpsarzt Dr. Müller;

das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern:

dem Oberstleutnant Ehrke, Kommandeur des Fußartillerieregiments Nr. 8;

das Ritterkreuz erster Klasse mit Schwertern:

dem Major im Generalstab von Lettow-Vorbeck, den Majoren und Adjutanten beim Generalkommando von Hertell und von Schlegelbrügge,

dem Oberkriegsgerichtsrat Sator beim Oberkriegsgericht, dem Korps-Stabs-Veterinär und Korps-Veterinär Scholz, dem Feldpostmeister des Feld-Postamts Schmid, dem Major und Adjutanten bei der 28. Infanteriedivision Tietze,

dem Major und Adjutanten bei der 29. Infanteriedivision von Schmeling,

den Majoren und Bataillonskommandeuren Maas und von Kissenhoff-Zuwigski im 8. Bad. Infanterieregiment Nr. 169, Rehfeld und Biermann im 9. Bad. Infanterieregiment Nr. 170;

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern:

dem Hauptmann Brückner und dem Rittmeister Weber, Ordnonanzoffiziere beim Generalkommando, dem Rittmeister Wollfeissen beim Kommando der Trains, den Hauptleuten Freitag, Adjutanten der 56. Infanteriebrigade und Hertell, Bataillonsführer im 8. Bad. Infanterieregiment Nr. 169,

dem Stabsarzt der Reserve Dr. Martin im 8. Bad. Infanterieregiment Nr. 169,

den Hauptleuten und Kompagniechefs Richter und Engel im 9. Bad. Infanterieregiment Nr. 170,

den Hauptleuten und Batteriechefs Ritter und Edler von Kouschaw und Vollenberg im Fußartillerieregiment Nr. 14,

dem Stabsarzt der Landwehr Dr. Berg im Feldlazarett 6, den Stabsärzten der Reserve Dr. Gauß im Feldlazarett 7 und Dr. Reichert im Feldlazarett 9,

den Hauptleuten und Kompagniechefs Ueber und Rader im Bad. Pionierbataillon Nr. 14, Dupré, Horn und von Heimbürg im 6. Bad. Infanterieregiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114 und

dem Stabsarzt Dr. Wild in demselben Regiment;

das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern:

dem Oberleutnant der Reserve Verckmeyer, Verpflegungs-offizier des Generalkommandos,

den Leutnanten der Reserve Rother und Bender, kommandiert zum Generalkommando, dem Oberleutnant und Ordnonanzoffizier bei der 28. Infanteriedivision Grafen von Anblaw, dem Leutnant Zahn, kommandiert zur 29. Feldartillerie-Brigade,

den Leutnanten Welsch, Gocerik, Becker (Wilhelm), Faller, Bogt, Winter, Hansen, Roth und Linsmeyer und den Leutnanten der Reserve Hodel, Zimmer und Riotte im 8. Bad. Infanterieregiment Nr. 169,

dem Oberleutnant Nibel im 9. Bad. Infanterieregiment Nr. 170,

dem Oberleutnant Reyscher im Bad. Fußartillerieregiment Nr. 14 und

den Leutnanten Stemmermann, Müller und Gaudenberger von Moisy in demselben Regiment,

den Leutnanten Otto, Schmidt und Jäger und den Leutnanten der Reserve Glock und Leonhard im Bad. Pionierbataillon Nr. 14,

dem Oberleutnant Buch,

dem Leutnant Steffan,

den Leutnanten der Reserve Gräßle und Gruber (Stal) sowie

dem Oberarzt Dr. Moos im 6. Bad. Infanterieregiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 24. Oktober 1914 gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Unteroffizieren, Mannschaften und Feldpostbeamten vom XIV. Armeekorps die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille zu verleihen:

Generalkommando:

dem Vizelfeldwebel und Schreiber Zwilius,

dem Sergeanten und Schreiber Gerlach, dem Gefreiten bei der Infanterie-Stabswache Hattenjos und Hoff,

dem Vizewachtmeister bei der Kavallerie-Stabswache Seuge,

dem Fähnrich der Reserve und Kraftwagenführer Leonhard,

den Obergendarmen beim Feldgendarmietrupp Heinzmann, Grether, Reichwein, Schinke, Schlampp, Schmitt und Heiß, sowie

den Feldpostkassanern beim Feldpostamt Firkles, Fettingen und Köhler.

28. Infanteriedivision:

den Feldpostkassanern bei der Feldpostexpedition Jörges und Grenlich sowie

dem Feldpostillon bei der Feldpostexpedition Eisenbacher.

55. Infanteriebrigade:

dem Vizelfeldwebel und Schreiber Zacher und dem Gefreiten beim Stabe Würzberger.

29. Feldartilleriebrigade:

den Gefreiten beim Stabe Kopp und Huber.

4. Bad. Infanterieregiment Prinz Wilhelm Nr. 112:

dem Musketier Wolf,

dem Vizelfeldwebel Kumpf,

den Unteroffizieren Brüggemann und Kreher,

dem Gefreiten Sandmeier,

dem Gefreiten der Reserve Maier,

den Reservisten Wolf, Strupp, Rost und Schiele,

dem Musketier Schmitt,

dem Vizelfeldwebel der Reserve Asal,

den Reservisten Keiser und Graf,

den Landwehrleuten Sachs und Nieslin,

den Musketieren Schumacher, Seifer, Jung, Vorho und Pfisterer,

den Offizierstellvertretern Meurer und Jenny,

den Unteroffizieren Alal und Sattler,

dem Gefreiten Wildenstein,

dem Musketier Vigott,

den Reservisten Dyroff, Breßer und Bohl,

dem Musketier Seis,

dem Vizelfeldwebel Krüger,

dem Sergeanten Böh,

dem Unteroffizier Bluff,

dem Unteroffizier der Reserve Kögler,

den Musketieren Böhm, Becker und Weber I,

den Reservisten Kubrucht und Schule,

dem Gefreiten Gatt,

dem Sergeanten von Brauck,

den Unteroffizieren Behringer und Lukas,

dem Unteroffizier der Reserve Mattmüller,

den Gefreiten Spanner und Meyer,

den Musketieren Meyer, Korb und Schäfer II,

dem Reservisten Weber,

den Unteroffizieren der Reserve Imgraben, Aberghein und Dethmann,

den Gefreiten der Reserve Brenning, Bollgast und Reichert,

den Musketieren Buchbinder, Bechel, Alexander und Zuber,

dem Feldwebel Dittberner,

den Unteroffizieren Bögele, Müller, Detweiler, Grabenstein und Vietermann,

den Gefreiten Knebel und Wehle,

den Musketieren Sütterlin und Scholl,

dem Vizelfeldwebel der Reserve Wittmann,

dem Musketier Krauth, dem Gefreiten Rittershofer sowie den Musketieren Humbert, Beher und Bader.

6. Bad. Infanterieregiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114:

dem Vizelfeldwebel Kastner,

dem Vizewachtmeister Adler,

dem Unteroffizier Feld,

dem Gefreiten Seidel,

dem Musketier Hartmann,

dem Unteroffizier von Seht,

den Vizelfeldwebeln Falkner und Werner,

dem Einjährig-Freiwilligen Gefreiten Weith,

dem Vizelfeldwebel Pohl,

dem Unteroffizier Krause,

dem Gefreiten Borries,

dem Feldwebel Büchel,

dem Vizelfeldwebel Jüngling,

den Unteroffizieren Kahäuser und Dietrich,

den Gefreiten Werk und Hising,

den Musketieren Schmidt II, Käbold, Schleh und Bed,

dem Vizelfeldwebel Burth,

den Unteroffizieren Trautwein und Zerwer,

dem Feldwebel Duffner,

den Unteroffizieren Taubert und Arnold,

den Musketieren Haigis und Reymar,

den Vizelfeldwebeln Thaa, Leuke, Thau und Rutenberg,

dem Unteroffizier Löffler,

den Einjährig-Unteroffizieren Adam und Hübenhal,

dem Musketier Hauer,

den Gefreiten Pluck und Weber,

den Vizelfeldwebeln Herzog, Brunner und Schmieder,

dem Sergeanten Kuhner,

den Unteroffizieren Häusler und Seliger,

den Gefreiten Hofmann, Buggle, Gufmann und Becherer,

dem Feldwebel Fetscher,

den Sergeanten Ziegler und Rowiski,

dem Gefreiten Baubendistel sowie

den Vizelfeldwebeln Herrel und Maier.

7. Bad. Infanterieregiment Nr. 142:

den Vizelfeldwebeln Kaiser und Szymanski,

den Sergeanten Rink und Himmel,

den Unteroffizieren Kipling, Lang, Lumpy und Reichardt,

dem Fahnenjunker Weisgerer,

dem Musketier Schegg,

den Unteroffizieren Lüdecke, Dompert und Straub,

den Gefreiten Resin und Brähler,

den Reservisten Gärtner und Luginsland,

den Musketieren Eggeling und Auer,

den Unteroffizieren Fuhr, Schönefuß und Barth,

den Gefreiten Schwegler und Geng,

den Musketieren Griessbaum, Bühler, Boße und Meyer,

dem Reservisten Stacher,

dem Feldwebel Schühler,

dem Vizelfeldwebel Dahms,

dem Reservisten Sigrist,
dem Vizefeldwebel Auhuth,
dem Sanitätsvizefeldwebel König,
dem Sergeanten Voigt,
den Unteroffizieren Grelle und Brann,
den Gefreiten Göppert, Probst, Frey und Glud,
den Reservisten Huber,
dem Feldwebel Richter,
den Unteroffizieren Kuhn, Hoffmann, Schäfer und Lacher,
den Gefreiten Winkler, Huber und Dörflinger sowie
den Musiketieren Dnimus und Haas II.

8. Bad. Infanterieregiment Nr. 169:

dem Sergeanten Schröder,
dem Unteroffizier Koll,
dem Unteroffizier der Reserve Haguer,
den Gefreiten Strauch, Mandel und Schweitzer,
dem Reservisten Bäumle,
den Musiketieren Merk, Schlachter und Niedinger,
dem Vizefeldwebel Böh,
dem Vizefeldwebel der Reserve Radzel,
dem Unteroffizier der Reserve Sahn,
den Gefreiten Germmeringer und Lampertsdörfer,
dem Einjährig-Freiwilligen Nolden,
den Musiketieren Nitzel, Weidler, Beck und Kramer,
dem Feldwebel Heib,
dem Vizefeldwebel Stehle,
dem Unteroffizier Silberer,
den Gefreiten Taufershöfer, Bollmer und Zoos,
den Gefreiten der Reserve Stier,
den Musiketieren Blümmel, Winterhalter und Meuztel,
dem Feldwebel Hofmaier,
dem Vizefeldwebel Schäfer,
dem Unteroffizier der Reserve Kut,
den Gefreiten Fleig und Bieth,
dem Reservisten Hockenberger,
den Musiketieren Erlenwein, Kappus und Jost,
dem Tambour Pister,
dem Sergeanten Fünner,
den Unteroffizieren Emmig und Leucht,
den Gefreiten Hurst,
den Musiketieren Geiger, Fichter und Schwarz,
den Reservisten Braun und Dofenbach,
dem Feldwebel Kade,
dem Vizefeldwebel Zuber,
dem Unteroffizier Eder,
den Gefreiten Gidin, Würfel und Winkelmann,
den Musiketieren Deusch, Trapp, Leist und Müller (Daniel),
den Gefreiten der Reserve Lauber und Löffel,
den Musiketieren Walter, Springer, Wolf II und Göh-
ringer,

dem Unteroffizier Hermann,
dem Gefreiten Bemsel,
den Musiketieren Adri, Pfeiffer, Brum und Hirsch,
dem Vizefeldwebel der Reserve Baier,
den Unteroffizieren Heeger und Hallbauer,
dem Unteroffizier der Reserve Winter,
den Gefreiten Ritter, Hettig und Jäger,
den Gefreiten der Reserve Banner und Koser,
dem Kriegsfreiwilligen Landsturmmann Wipfler,
dem Unteroffizier Mallingner,
dem Sergeanten Adam,
dem Unteroffizier Kaltenmaier,
den Gefreiten Haus und Voos,
dem Musiketier Roth,
dem Reservisten Günter,
den Musiketieren Dost und Mayer I,
den Vizefeldwebeln Fell und Schwer,
dem Unteroffizier Kreucher,
den Gefreiten Matuschewski, Hoch, Cotos und Friedrich,
den Gefreiten der Reserve Schleicher,
den Musiketieren Mull, Gorenflo und Martin,
dem Gefreiten Anaber,
dem Unteroffizier der Reserve Heizmann,
dem Gefreiten Denzler,
den Gefreiten der Reserve Erhardt,
dem Sergeanten Both,
dem Ref. Krankenträger Keiner,
dem Reservisten Heider,
dem Musiketier Kolling,
den Unteroffizieren Koppe und Dornberger,
dem Gefreiten Schall,
den Schützen Koch, Böhinger, Indlefer und Eberle,
den Vizefeldwebeln Rindermann und Scherb,
den Sergeanten Wichmann und Koller.

9. Bad. Infanterieregiment Nr. 170:

dem Feldwebel Schuart,
dem Vizefeldwebel Henke,
dem Vizefeldwebel der Reserve Herb,
dem Sergeanten Fink,
den Gefreiten Schellinger, Lichtenberger und Asbeck,
den Musiketieren Schneider, Holleuz und Bihler,
dem Vizefeldwebel der Reserve Hellbach,
den Unteroffizieren Beck und Weber,
dem Gefreiten Schmidt,
den Musiketieren Bentwitt, Wittighofer, Stuls, Hoff-
mann I, Gindner und Fürmann,
dem Vizefeldwebel Schweidert,
den Sergeanten Steimer und Birtz,
dem Unteroffizier Häberle,
den Musiketieren Lang, Lah, Lipps, Zelacher, Weibel und
Streibel,
den Vizefeldwebeln Goerke und Krause,
dem Sergeanten Hogenmüller,

dem Unteroffizier Kappler,
den Gefreiten Greß und Stolz,
den Musiketieren Baier, Follet, Baer und Baumhold,
dem Feldwebel Funk,
dem Sanitäts-Vizefeldwebel Bindschädel,
dem Vizefeldwebel Gerbart,
dem Sergeanten Fischer,
den Unteroffizieren Altenhoff und Bader,
den Musiketieren Bausemer, Simon und Rudnich,
dem Feldwebel Neubrand,
den Vizefeldwebeln Lor und Hoffmann,
dem Sergeanten Kosler,
dem Vizefeldwebel Linder,
dem Unteroffizier Brunh,
dem Gefreiten Tubach,
den Musiketieren Kreis, Hag und Schneckenberger,
den Vizefeldwebeln Burckhardt und Haller,
dem Sergeanten Koll,
dem Unteroffizier Hewion,
den Gefreiten Anoll, Roggenmoser und Klunk,
dem Tambour Heßel,
dem Feldwebel Dietrich,
den Vizefeldwebeln Wendler und Binder,
dem Unteroffizier Hertrich,
den Einjährig-Unteroffizieren Böhrlse und Mäder,
den Unteroffizieren Ghemann und Panther,
den Musiketieren Lautenklos und Rehberger,
den Vizefeldwebeln Ruf, Gräter und Sailer,
dem Unteroffizier Vogel,
den Gefreiten Jäger und Hummel,
den Musiketieren Metz, Virgin, Abofer und Kammerer,
den Vizefeldwebeln Bippus und Köhler,
den Unteroffizieren Meßger und Vollenz,
den Gefreiten Anel, Bichel, Pierrez und Blöder,
den Musiketieren Geng und Jochim,
den Vizefeldwebeln Rabe und Kurichat,
dem Sergeanten Vorbe,
dem Unteroffizier Schmidt,
den Gefreiten Schmalz, Knörzer und Schulze,
den Musiketieren Beutel, Trischler und Rosthaft,
den Vizefeldwebeln Thoma, Heinis und Gäng,
dem Unteroffizier Karcher,
den Musiketieren Nischert, Braus und Roth,
dem Gefreiten Henzel,
den Musiketieren Veyer und Ohnmaier,
dem Feldwebel Ruppert,
den Vizefeldwebeln Döring und Hirt,
dem Sergeanten Büge,
den Unteroffizieren Sauer und Heinrich,
dem Gefreiten Maier,
dem Gefreiten der Reserve Maier,
dem Gefreiten Kinader,
dem Musiketier Bonstein.

Feldartillerieregiment Großherzog (1. Bad.) Nr. 14:

den Vizewachmeistern Ziegler und Peterzen,
dem Gefreiten Schöndelmeier,
den Vizewachmeistern Hörtel und Vertsch,
dem Einjährig-Freiwilligen Unteroffizier Jochem,
den Vizewachmeistern der Reserve Monton, Behner und
Göhling,
den Unteroffizieren Hubach und Weich,
den Gefreiten Felrode, Herda, Sandlos, Buchert und
Ebert,
den Sergeanten Koser und Köhler,
dem Unteroffizier Fritsch,
den Gefreiten Kopp, Leonhard, Brunner, Burk, Kerber
und Kerling,
dem Kanonier Alion,
dem Wachmeister Nebel,
den Vizewachmeistern Spieß und Schorrer,
den Unteroffizieren Stolz und Frank,
den Gefreiten Billa, Veyer, Fischer und Siegele,
dem Kanonier Fritsch,
dem Wachmeister Müller,
dem Vizewachmeister der Reserve Weigner,
den Unteroffizieren Sieber, Gern und Rüpferle,
dem Gefreiten der Reserve Scheller,
den Kanonieren Baumert, Hagenbucher, Maier und Vin-
gener,
dem Wachmeister Heiser,
den Unteroffizieren Sieber, Höhrenberg und Schwarz-
wälder,
dem Gefreiten Löhle,
den Kanonieren Lang, Haas, Marsch und Hofmann,
dem Gefreiten Sander,
dem Wachmeister Billing,
den Unteroffizieren Güllisch, Kamel und Böhler,
dem Gefreiten Ernst,
den Kanonieren Berell, Schwinn, Lust und Daus,
dem Wachmeister Renner,
dem Sergeanten Hill,
den Unteroffizieren Wolf, Klapfer und Kohl,
den Kanonieren Pfeiler, Egenberger und Reith,
den Gefreiten Bischoff und Herwies,
dem Wachmeister Bick,
dem Sergeanten Spath,
den Unteroffizieren Hummel, Lüll und Wahlmann,
den Gefreiten Stahl, Wöller und Renz,
dem Kanonier Sauter,
dem Waffenmeister Remb,
dem Vizewachmeister Bilzing und
dem Trompeter Otto.

2. Bad. Feldartillerieregiment Nr. 30:

dem Sergeanten, Trompeter Schote,
dem Unteroffizier Edw,

dem Vizewachmeister Jaafel,
dem Unteroffizier, Trompeter Zabin,
dem Vizewachmeister Kirchenbauer,
dem Vizewachmeister, Trompeter Dankert,
dem Gefreiten Leppert,
dem Wachmeister Müller,
den Unteroffizieren Harsch und Sauer,
den Gefreiten Hausmann, Berlinghof, Erbacher und
Kirchhofer,
dem Kanonier Friedrich,
den Gefreiten Kirchberger und Vielhauser,
dem Vizewachmeister Ehret,
den Unteroffizieren Stroh, Zimmer und Fischer,
den Gefreiten Becker und Ködel,
dem Kanonier Beck II,
dem Gefreiten Weber,
dem Kanonier Wehrle,
dem Wachmeister Ehrlacher,
den Vizewachmeistern Kattermann und Bedekind,
den Unteroffizieren Hörner und Lindgens,
den Gefreiten Reeb, Kühner und Doll,
dem Kanonier Dörwachter,
dem Gefreiten Ehrlacher,
dem Wachmeister Gause,
dem Unteroffizier Steiger,
dem Sergeanten Beckert,
den Gefreiten Schumm und Leininger,
dem Sergeanten Korts,
dem Unteroffizier Holweck,
den Kanonieren Brückmann und Klemm,
dem Wachmeister Düster,
dem Vizewachmeister Heinrich,
dem Sergeanten Lindemann,
dem Gefreiten Binder,
dem Kanonier Henninger,
dem Wachmeister Becker,
dem Vizewachmeister Bender,
dem Unteroffizier Edelmann,
dem Vizewachmeister Witte,
den Unteroffizieren Traß, Rosenfeld und Ruchmann,
den Gefreiten Kleinhaus, Limbeck und Junfer,
dem Wachmeister Fuchs,
dem Sergeanten Sackmann,
dem Unteroffizier Gschäfer,
den Gefreiten Gößmann und Ohs.

3. Bad. Feldartillerieregiment Nr. 50:

dem Obermusikmeister Schotte,
dem Vizewachmeister Steinfatts,
dem Gefreiten Krieger,
dem Wachmeister Bender,
dem Vizewachmeister Westermann,
den Sergeanten Försch und Westermann,
dem Unteroffizier Müller,
dem Gefreiten Hoyer,
den Kanonieren Vogt und Schirneck,
den Fahrern Kreuser und Bender,
den Vizewachmeistern Gauer, Kruse und Wolf,
den Sergeanten Schoof und Begmüller,
den Unteroffizieren Schäfer, Kraft und Klingel,
dem Sergeanten Will,
dem Gefreiten Lehmann,
dem Vizewachmeister Heeger,
dem Sergeanten Inselmann,
den Unteroffizieren Lechle, Zimmermann und Leber,
den Kanonieren Hauber, Schöpp, Bauer, Vorger und
Häuser,
dem Wachmeister Mokat,
dem Vizewachmeister Dinkel,
den Sergeanten Kistner und Liebert,
den Gefreiten Britsch und Bögele,
den Fahrern Stidel und Krebs,
dem Sergeanten Geiger,
dem Wachmeister Feil,
dem Vizewachmeister Basse,
den Sergeanten Ernst und Hänischke,
den Unteroffizieren Heintzmann und Baumann,
den Kanonieren Siebert und Stolber,
dem Fahrer Bauhstroh,
dem Vizewachmeister Wachholz,
den Sergeanten Käsebier, Schmidt und Aleps,
den Unteroffizieren Kreiner und Lutz,
dem Kanonier Meyer,
den Fahrern Herzog und Meyer,
dem Vizewachmeister Fricke,
dem Sergeanten Gärtner,
dem Unteroffizier Biffar,
dem Sergeanten Schmidt,
dem Unteroffizier Eberle,
dem Sergeanten Scholl,
dem Unteroffizier Scheid,
den Kanonieren Reiter und Bergmann,
den Fahrern Faulhaber, Veyer, Altenbach und Heibel-
berger,
dem Wachmeister Janke,
den Unteroffizieren Weiler, Wiedemann und Bayer,
den Gefreiten Strobel und Schnurberger,
den Fahrern Meßner, Voisch, Wieber und Schrumpf.

5. Bad. Feldartillerieregiment Nr. 76:

den Vizewachmeistern Wegele und Kiltus,
dem Musikmeister Rosenberger,
dem Vizewachmeister Friedrichs,
dem Unteroffizier Esfen,
dem Kanonier Zimmerer,
dem Unteroffizier Ortmanu,

dem Trompeter Barleben,
dem Kanonier Barth,
dem Wachtmeister Zimmermann,
dem Trompeter Zimmich,
dem Sergeanten Zoller,
dem Unteroffizier Zos,
dem Gefreiten Kurz,
den Kanonieren Urb, Reinhardt, Weiß und Schwende-
mann,
dem Gefreiten Böhner,
dem Wachtmeister Schak,
den Unteroffizieren Schank, Erblich und Wagner,
den Kanonieren Fabri I, Emmert, Wieser, Traris, Mecher
und Jung (Karl),
dem Wachtmeister Kilius,
dem Vizewachtmeister Niehm,
dem Sergeanten Stügler,
den Unteroffizieren Roth und Andris,
den Kanonieren Lenz, Hombrecht, Rudle, Nieger und
Koch,
dem Wachtmeister Küster,
dem Vizewachtmeister Klaus,
den Gefreiten Greel, Dürr, Tröslinger, Helminger und
Senn,
den Kanonieren Ockenfuß, Stehlin und Rapp,
den Unteroffizieren Alberti und Ohm,
den Gefreiten Dölger und Bettinghausen,
den Kanonieren Bihl, Stähle, Senn, Dietrich, Weismann
und Habel,
dem Wachtmeister Koll,
dem Vizewachtmeister der Reserve Wenzl,
dem Sergeanten Waldmann,
dem Unteroffizier Jordan,
den Kanonieren Weiß, Köhler, Müller II, Schwaer,
Heinmann und Unmüßig,
dem Wachtmeister Schönleib,
den Unteroffizieren Schill, Stoll, Hertenstein und Köbele,
den Kanonieren Fland, Gutjahr, Haberstroh, Burgert
und Donner,
dem Wachtmeister Heimbürger,
dem Vizewachtmeister der Reserve Kraftel,
den Unteroffizieren Friedrich und Höppler,
den Gefreiten Kiehl, Vierer, Somonius und Fritsch,
den Kanonieren Maß und Hof.
Badisches Fußartillerieregiment Nr. 14 (II. Bataillon):
dem Sergeanten Bollinger,
dem Kanonier Miglich,
dem Gefreiten Sprichler,
dem Feldwebel Schmieder,
dem Vizewachtmeister Wert,
dem Unteroffizier Reigle,
den Vizewachtmeistern Daurer, Deck und Bernet,
den Gefreiten Lamp und Gais,
dem Obergefreiten Kuhn,
dem Feldwebel Maurer,
dem Vizewachtmeister Kann,
dem Unteroffizier Wolf,
den Sergeanten Hüttele, Stein, Schröder und Schmidt,
dem Unteroffizier Ziegler,
den Obergefreiten Huger, Zimmermann, Albert, Frieder
und Lautenschläger,
dem Feldwebel Biloth,
den Unteroffizieren Schlinger und Wendling,
dem Obergefreiten Flohr,
dem Wachtmeister Wansschafft,
dem Sergeanten Hoffmann,
den Unteroffizieren Binder, Lämmermann und Koll,
den Obergefreiten Schömen und Hipp,
dem Gefreiten Siebold,
dem Fahrer Baumlin,
dem Kanonier Kusch,
dem Unterzahlmeister Spöri,
dem Oberfeuerwerker Paar,
dem Vizewachtmeister Reiz und
dem Gefreiten Leuhart.
Kommandeur der Trains:
dem Gefreiten der Reserve Deis,
dem Unteroffizier Albrecht,
dem Gefreiten Moser,
dem Feldwachtmeister Dorn,
den Vizewachtmeistern Schmitt und Rimmler,
dem Unteroffizier Westerberger,
dem Feldwachtmeister Deubloff,
dem Unteroffizier Schenk,
dem Feldwachtmeister Schneider,
dem Gefreiten Kalkschmidt,
dem Feldwachtmeister Klehn,
dem Sanitätssergeanten Plettner,
dem Sanitätsvizewachtmeister Klüber,
dem Sanitätssergeanten Freuh,
dem Lazarettunterinspektor Kempin,
dem Unteroffizier Scherzinger,
dem Sanitätsvizewachtmeister Kupler,
dem Sanitätsfeldwebel Bindert,
dem Sanitätsvizewachtmeister Krammig,
dem Gefreiten der Reserve Hofmann,
dem Feldwachtmeister Krug,
dem Unteroffizier Hud,
dem Feldwachtmeister Bergen,
dem Trompeter, Sergeanten Brümme,
dem Feldwachtmeister Stephan,
dem Feldzahlmeister Jung,
dem Vizewachtmeister Bär,
dem Unteroffizier Wengel,
dem Unterzahlmeister Braschke,
dem Feldwachtmeister Hennin,

den Unteroffizieren Dandlin und Herzog,
dem Feldwachtmeister Schoulan,
dem Unterzahlmeister Dhl,
dem Feldwachtmeister Köd,
dem Unteroffizier Bühlmeier,
dem Sergeanten Kottke,
dem Unteroffizier Kosner und
dem Sanitätsvizewachtmeister Baron.
Bad. Pionierbataillon Nr. 14:
dem Unteroffizier Neumann,
dem Unteroffizier der Reserve Waldtraff,
dem Unteroffizier Nitting,
dem Pionier der Landwehr Krüger,
dem Einjährig-Unteroffizier Anstett,
den Pionieren der Reserve Weith und Krauß,
dem Fahnenjunker Singer,
dem Gefreiten Damm,
dem Pionier Meyer,
dem Gefreiten Gerhardt,
dem Wachtmeister Weßel,
den Unteroffizieren Herrel, Velikan, Trautmann, Kast-
ner und Kumpf,
den Gefreiten Koch, Erbader und Wäsch,
den Pionieren Reichle und Binz,
dem Feldwebel Kupp,
den Unteroffizieren Balthar und Wangler,
dem Vizewachtmeister Siegnier,
den Gefreiten Engelman und Horn,
dem Vizewachtmeister Maier,
dem Pionier Linder,
dem Unteroffizier Bauer,
den Pionieren Gramlich und Weiler,
dem Wachtmeister der Landwehr Faust,
dem Unteroffizier Wohlshlegel,
dem Gefreiten Buhl,
dem Wachtmeister Arbogast,
dem Vizewachtmeister Schneider,
dem Unteroffizier Koch,
dem Gefreiten Kögel,
dem Trainsoldaten Meyer,
dem Feldwebel Hahn,
dem Gefreiten Freund,
dem Sanitätsvizewachtmeister Sebert,
dem Unteroffizier der Reserve Martini,
dem Gefreiten der Landwehr Almenbinger und
dem Krankenträger der Landwehr Bek.
Das amerikanische Konsulat in Rehl betr.
Herr James C. Mc. Nally ist zum Vize- und Deputy-
Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Rehl er-
nannt und zur Ausübung konsularischer Funktionen im
Amtsbezirk Kastatt und in dem südlich dieses Bezirks ge-
legenen Teil des Großherzogtums zugelassen worden.
Karlsruhe, den 10. November 1914.
**Ministerium des Großherzoglichen Hauses der Justiz und
des Auswärtigen.**
von Dusch. Dr. Lederle.

Bekanntmachung.
In unserer Mitteilung über monatliche Durch-
schnittspreise von Safer, Roggenstroh und Heu
vom 29. September 1914 — „Karlsruher Zeitung“ Nr.
266 (Seite 3) — muß es in der Spaltenüberschrift nicht:
„Für den Monat September“, sondern richtig: „Gültig
für den Monat August“, in derjenigen vom 3. Oktober
1914 — „Karlsruher Zeitung“ Nr. 270 (Seite 3) —
nicht: „Für den Monat Oktober“, sondern richtig:
„Gültig für den Monat September“ heißen.
Karlsruhe, den 12. November 1914.
Großh. Statistisches Landesamt.
Lange. Ehrel.

Nicht-Amtlicher Teil.
Karlsruhe, 12. November.

**Die Ursachen der englischen Kriegs-
erklärung.**

Von v. Sellheim.
Es ist in letzter Zeit soviel über das schändliche Verhalten
Englands geschrieben worden, daß es sich fast erübrigt, noch
etwas hinzuzufügen zu wollen. Und doch erscheint es mir ge-
boten, denn ich habe in allen Zeitungen und Zeitschriften kein
Urteil über die Ursachen der englischen Kriegserklärung ge-
lesen, das ganz gerecht gewesen wäre.
Um es gleich vorweg zu sagen, ich beurteile und verdamme,
wie jeder Deutsche, vollkommen die schändliche Politik der
englischen Regierung, ihre Hinterlist, die Verbreitung ihrer
großen und kleinen Lügen und ihr ganzes nur gegen uns
gerichtetes Ra-Banque-Spiel, dem jedes Mittel, auch das ge-
meinste dienen muß. Aber, wenn man den Ursachen für die-
ses Verhalten auf den Grund geht, so lohnt sich das wirklich,
denn das Resultat wird vielleicht die Einsichtigen und Ber-
nünftigen unter uns dazu bringen, die Schuld an diesem
Krieg nicht den Engländern allgemein, sondern nur dem libe-
ralen Kabinett beimessen.
Ich habe lange in England gelebt, ich habe Fühlung ge-
habt und bis zum Kriegsausbruch gehalten mit allen Gesell-
schaftsschichten und politischen Parteien, mit den Liberalen,
den Konservativen, den Home- und Antihomern, der Ar-
beiter- und der Hofpartei. Bei uns sprach man vor dem
Krieg immer bewundernd von Deutschlands Trennung in viele
Parteien und extreme Gesellschaftsschichten, und doch glaube
ich nicht, daß irgendwo im Deutschen Reich die Gegensätze so
scharf gewesen sind, wie in England im letzten Jahre. Denn
dort hatte sich alles scharf in zwei Lager geschieden, hier das
liberale, das sich durch unbesonnenen, aber nicht abzuschüttelnde
Anhängel der katholischen Iren und der Arbeiterpartei her-
gehörte, dort die Konservativen, die zusehends mit den An-
hängern Edward Carlsons des protestantischen Irenführers

verschmolzen, mit der Hofpartei von jeher auf Du und Du
standen.
Es steht zweifelsfrei fest, daß die liberale Regierung, um
sich die Mehrheit im Parlament zu schaffen und zu erhalten,
einen Vertrag mit dem Führer der katholischen Iren, Red-
mond, geschlossen hatte, in dem die Durchbringung der Ho-
merulebill dieses Jahr im Parlament die Hauptbedingung
war. So hatte sich Asquiths Kabinett von Anfang an die
Hände gebunden und konnte, als die irische Frage nahe da-
ran war, sich in einen blutigen Bürgerkrieg umzuwandeln,
nicht mit der nötigen Freiheit der Opposition im Parlamente
und im Lande entgegenkommen, deren sie unbedingt bedurft
hätte, um Europa das bevorstehende Schauspiel von Kämpfen
auf eigenem Grund und Boden zu ersparen. Denn in dem
Augenblick, in dem es sich schwanfend benahm in der Ein-
bringung dieses „Vertragsgesetzes“, das den Konservativen
und vor allem der Ulsterprovinz verhasst war, und sich ein-
schüchtern ließ durch das Säbelgerassel der protestantischen
Iren und ihren Drohungen mit Bürgerkrieg, zerfiel die Kabi-
nettskohärenz und das liberale Ansehen verlor sich selbst
bei den treuesten Anhängern von Tag zu Tag. Somit war
der Vertrag mit Redmond, der dem Ministerium die teuer
erkaufte Parlamentsmajorität gebracht hatte, eine Fühnagel
geworden, aus der es anscheinend kein anderes Zurückziehen
gab, als die Demission.
Wer nicht das Jahr 1914 bis zum Kriegsausbruch in Eng-
land verbracht hat und sich an Ort und Stelle in Belfast und
der Ulsterprovinz überzeugen konnte, wie gefährlich die Sache
stand, der kann sich keinen Begriff von den innerpolitischen
Verhältnissen machen. Wohl war man in Deutschland, wie
auch im übrigen Europa von dem Ernst der Lage überzeugt,
aber, daß seit Beginn dieses Jahres eigentlich jedermann täg-
lich auf Ausbruch von Straßenkämpfen, Meutereien der
Armee und Flotte und Ministerkabinetten gefaßt war, das
wurde nicht so bekannt, oder wenn schon, dann nicht eigent-
lich außerhalb Englands ernstlich geglaubt.
Die unaufhörliche Hebe der Konservativen- sowie Ulster-
presse, die ins Rasche ging seit dem schamlosen Versuch
Oberst Seelys und Winston Churchills, mit Meer und Flotte
Ulster heimlich zu überfallen und die für ihre Lebensinter-
essen kämpfenden protestantischen Iren beim geringsten Wi-
derstand niedermetzeln zu lassen, begann sogar die sonst größte
Kalblütigkeit behandelnde Regierung zu beunruhigen: Der
Kriegsminister Oberst Seely mußte gehen offiziell, — heimlich
blieb er im Kabinett. Nicht nur, daß das Wort „Verrat“
in aller Munde war, nein, es kam im Curragh, einem Pa-
radenlager, zur offenen Meuterei, an der sich vor allem die
Offiziere eifrig beteiligten. In Deutschland, wo Arme und
Politik so streng geschieden sind — Gott sei Dank — würde
man schwerlich Verständnis dafür finden, daß Regimentskom-
mandeure ihr Offizierkorps auffordern, der Regierung, und
damit indirekt dem König, der doch das Kabinett, — wenn
auch notgedrungen, — sanktioniert, den Gehorsam zu verwei-
gern; und die Regierung mußte sich das ruhig gefallen lassen,
um nicht selbst zu stürzen, denn von Anfang an hatte die
Ulsterpartei den besten Schachzug gemacht, den sie tun konnte,
um sich dauernder Popularität zu erfreuen, sie hatte in ihrem
Kampf streng Regierung und Königshaus getrennt, und wä-
rend das liberale Kabinett aufs schärfste bekämpfte, schwor
sie dem Königshaus ewige Treue.
Es würde zu weit führen, auf alle Einzelheiten dieses er-
bitterten Kampfes einzugehen. Aber wenn man sich die Lage
vergegenwärtigt, in der sich Asquiths Ministerium befand,
kann man sich vorstellen, welche Hochspannung damals überall
herrschte. — Auf der einen Seite an den hitzigen, ungehebelten
Irenführer Redmond gebunden, der gar kein Gehl daraus
machte, daß er das Kabinett in Händen habe, auf der ande-
ren Seite der andere Irenführer und Rebell Carson, an der
Spitze von 100 000 wohlausgebildeten Freiwilligen und die
gesamte konservative Opposition, hinter der auch heimlich
das Königshaus stand; dazu kam Carlsons Drohung, im ge-
gebenen Fall sofort loszuschlagen und das überall auftau-
schende Gerücht, er werde im Notfall Deutschland zur Inva-
sion in Irland auffordern!
Ich möchte nur einiges zur Kennzeichnung der damaligen
gesellschaftlichen Lage anführen. In London, wo ja von Mai
bis Ende Juli „hüh season“ herrschte, wurde man z. B., ob
Engländer oder Ausländer, wenn der Gastgeber einem nicht
genau kannte, jedesmal gefragt, ob man etwas dagegen
habe, mit Mr. und Mrs. Winston Churchill zu speisen, —
solcher Beliebtheit erfreute sich der Herr hatte! Auf einem
Ball Ende Juni bei einer sehr einflußreichen Dame passierte
es, daß die ulsterfreundliche Herzogin von Abercorn, als sie
beim Souper bemerkte, daß der Ministerpräsident Asquith
an ihrem Tische Platz nehmen wollte, wütend aufsprang, ihre
Serviette hinwarf und laut erklärte, sie finde es unbegreif-
lich, daß man es wage, sie an einen Tisch mit einem solchen
„Kerl“ zu setzen, worauf sie sofort das Haus verließ! Die
politische Spannung wurde eben auch rücksichtslos in die Gesell-
schaft übertragen. Keine Frau eines streng konservativen Ab-
geordneten würde je die eines liberalen angesprochen, noch
viel weniger in ihrem Haus gebildet haben oder umgekehrt,
auf allen Vorträgen trug man unweigerlich dieser Scheidung
Rechnung und lud nur in „Lagern“ ein. Dasselbe Verhältnis
konnte man auch im geschäftlichen Verkehr oft finden, und das
erinnerte mich lebhaft an die Zustände in unserem lieben Va-
terland vor dem Krieg, wo man bei einem Sozialdemokraten
ja nicht einkaufen durfte!
In diese Gewitterstunde schlug das ruchlose Verbrechen von
Serajewo wie eine in England willkommenes Entladung.
Einige Tage lang beschäftigten sich die Zeitungen und vor
allem „man“ sich mehr damit. Ich glaube, die Entrüstung war
allgemein! Wohl sagte man, die Morde müsse als eine poli-
tische betrachtet werden, hinter der möglicherweise Serbien zu
suchen sei, und werts wegen den nahen serbisch-russischen und
englisch-russischen Beziehungen nicht laut zu sagen sich getraute,
der war heimlich davon überzeugt! Aber Serbien zog man in
den Salons heftig her, die Entrüstung ging sogar so weit, daß
ein sehr bekannter Amerikaner, der ein großes Haus in London
machte, einen serbischen Attache, als er am Empfangstag seiner
Frau kurz nach dem Attentat erschien, vor versammelten Gästen
formlich hinausjagte mit der Erklärung, „für Mörder sei in
seinem Hause kein Platz!“ — und der Herr zog ab ohne Wider-
rede, und zum Duell oder zur gerichtlichen Klage kam es auch
nicht!
Und während noch in aller Gemüt die Erinnerung an diese
Schandtat nachzitterte, fast schon wieder verdrängt durch den
Homerulekampf, offiziell und offiziös, Regierungs- und Parla-
mentsbeileid und Empörung von allen Seiten des „hohen
Hauzes“ ausgesprochen und im Parlament und den führenden
Zeitungen der Wunsch geltend wurde, England solle wie nach
dem Königsmord in Belgrad die diplomatischen Beziehungen
mit Serbien wieder abbrechen, muß in Asquiths Kabi-
nett, bestehend aus den ehrlichsten Gesellen
und Vertretern der „größten Nation“, ein
Plan entstanden sein, dessen Folgen der
jetzige Krieg sind! Und zwar halte ich Church-
hill und Grey für die Haupturheber! Vielleicht
klingt es grotesk, das zu behaupten, aber ich bin nicht der ein-
zige, der daran glaubt, und zwar festeste, weil kein vernünf-
tiger Mensch, der die Engländer kennt, denken kann, daß sie
diesen Krieg vom Zaune gebrochen haben in Harem Betrug-
sein, als ob er vorausbestimmt gewesen wäre für August 1914,
wie vielfach nun geäußert und geschlossen wird! Selbstverständ-

Wie ich genau, daß England Verpflichtungen mit Frankreich und Rußland eingegangen war, daß für einen möglichen Krieg zwischen England und Deutschland von langer Hand alles vorbereitet war, — bei uns etwa nicht? — Gewiß hatte auch der englische Generalstab die Teilnahme englischer Truppen beim Kampfe auf dem Kontinent in Frankreich und Belgien vorgesehen, — angeblich in letzterem zur Beschützung der Neutralität, der Erfolg ist ja nicht ausgeblieben! Aber niemand wird mich glauben machen, daß ein Engländer daran dachte, daß die Morde von Serajewo die Ursache für einen europäischen Krieg werden könnten! Nein, sondern ich behaupte klipp und klar, daß Ministerpräsident Asquith, Grey und Gwynne, um den täglichen drohenden Sturz des Ministeriums, den Bürgerkrieg und eine damit verbundene große Schwächung des Auslandsprestiges, vor allem bei den englischen Unterthanen in Indien und Ägypten zu verhüten, kurz entschlossen den britischen Meisterstreich, — Meisterstreich wenigstens nach Ministerüberzeugung —, tat, und die serbisch-russische Spannung mit Österreich, hinter dem als Beschützer Deutschland stand, in Kluge? Voraussetzt europäische Verwicklungen und unter dem noch rasch mit Belgien vertraglich festgesetzten Vorwand der Beschützung seiner Neutralität zum Eingreifen benutzte, um England von seinen inneren Wirren abzulenken. Gewiß haben auch noch andere Momente mitgespielt, aber die sind so unbedeutend oder als englische Attribute, — Mut über unsere große Flotte, Weid auf unseren Riesenhandel und unsere Ozeanriesen, die größten der Welt — schon aus tiefen Friedenszeiten her so wohlbekannt, daß sie weit zurückstehen vor der Gemeinheit, mit dem die liberalen Nachhaber diesen Krieg aus schändlichem Egoismus und Rachsucht über das ihnen von Tag zu Tag mehr entleitende Ansehen entsetzten. Natürlich stehen mir persönlich keine Beweise für meine These zur Verfügung, ich glaube, daß überhaupt niemals offiziell bekannt werden wird, was England in diesen Krieg trieb.

Um das liberale Ministerlager, das die Verantwortung für diesen Krieg trägt einigermaßen zu verstehen, bedarf es einer kurzen Charakterisierung ihrer vier Führer, Asquith, Churchhill, Grey und Lord George. Gewiß, die anderen Minister haben auch ihre „Bedeutung“, aber sie treten für die Politik, die zum Kriege führte, mehr zurück!

Winston Churchhill, den Marineminister, einst konservativer Heißhörn, jetzt extrem-liberaler Minister, da es einträglicher ist und er dabei mehr seinem maßlosen Ehrgeiz fröhnen konnte, muß man ruhig als Deutschlands größten Feind und Weiber betrachten. Dieser politische Ruppstier, der erwiesenermaßen schon wieder im geheimen mit Balfour und Lansdowne liebte, da er den liberalen Stern sinken sah, hatte mit aus Mache über seine verschämte Mittlere ins konservative Lager, die Flotte heimtückisch zur vernichtenden Beschädigung von Belfast benutzen wollen, woran ihn nur rechtzeitige Entdeckung seiner verbrecherischen Absicht hinderte. Kurz, diesen charakterlosen Mann halte ich gerade so für fähig, um sich einen Platz — aber was für einen —, in der Weltgeschichte zu schaffen, sein Vaterland kaltblütig durch einen Krieg mit Deutschland ins Verderben zu stürzen, wie er, der seine Gesinnung, wie sein Handtuch wechselt, es schon durch den Flottenüberfall in Ulster geplant hatte, nur damit seinen Plänen gehorcht ist!

Lord George, der Finanzminister, dessen A und O als Emporkömmling schäufelnder Sorte die Vernichtung und Steuerüberlastung des alteingesessenen Großgrundbesitzes — siehe wahnwitzige Gärten der englischen Erbschaftsteuer — und des damit verbundenen Großkapitals ist, hat alles, was Adel, Vorrechte, überkommene Macht und Überlieferung bedeutet, so tief, daß er vor seinem Mittel und seiner Lüge zurückweicht, um das Volk blindlings aufzuheben. Dieser Mann, der sich Volksfreund nennt, ärgerte aber keineswegs, seine 100 000 M. jährl. Gehalt einzusetzen und überall, wo es gut zu tafeln gibt, eifrig mit dabei zu sein; letzteres besonders bei seinen reichen Parteifreunden, die über Millionen an jählichem Einkommen verfügen u. die er für „liberale Parteigenossen“ um nachgewiesenermaßen 50 Millionen Mark im Jahre schröpfte, um ihnen als Pfaffen Titel, Orden und die Ehre, sich seine Freunde nennen zu dürfen, anzubieten! Als er mit seinem Kollegen Rufus Isaacs zusammen durch den schmutzigen Marconihandel ein Vermögen verdient hatte, hätte er sich lieber töten lassen, als zurückzutreten, trotzdem man ihm im Parlament und der gesamten konservativen Presse zuschrie, er habe seine Ministerrechte durch Betrug besudelt! Und ein solcher Minister soll nicht fähig sein, um sich sein Gehalt und seine Macht zu sichern, wenn auch nur auf kurze Zeit — das ist wenigstens meine Hoffnung —, sein Land rücksichtslos in die Abenteuer eines Weltkrieges zu stürzen? —

Sir Edward Grey, Minister des Äußeren und dritter im ersten Bunde, ist bei Edward dem VII. in die Schule gegangen. Nach der Ansicht seiner Landsleute gebührt ihm für die Balkan- und Vorkriegsberatungen der Ruhm scheckelweise. Er ist tatsächlich ein viel zu kluger Diplomat, als daß er sich und England blindlings ins Verderben zu stürzen bereit gewesen wäre, aber in seiner britischen Verblendung hoffte er, die bereits dank Deutschlands Talfrakt im Sinken begriffene Allmacht Englands werde nach einem siegreichen Kriege zu neuem Glanze erstehen. Auch war sein Stolz aufs tiefste getroffen und sein Ministerstuf wackelte nicht unbedenklich, da Deutschland und Österreich es gewagt hatten, das schon als Drob- und Heilmittel berüchtigt gewordene Anerbieten einer Vermittlung in der Südbalkanangelegenheit wegen Serajewo, glatt abzulehnen. So schmeichelte der siegreichgewohnte Mann seinen Meisterplan und sah Germania bereits seine Krone in ohnmächtiger Schwäche mit der Bitte um Gnade umklammern, — wie grausam, aber gerecht muß diesem Menschen das Erwachen erscheinen, ganz anders, als er es im Traum erwünscht, besonders nach der Einnahme von Antwerpen!

Asquith, der Ministerpräsident, verdient Mitleid. Wer den von weißen Loden umrahmten, aetrischen Kopf ansehen, gesprochen und seine Louthohn verfolgt, muß ihm neidlos zugehen, daß er es meisterhaft verstanden, die oft stark divergierenden Kabinettsmitglieder unter eine Saube zu bringen. Wahrscheinlich eine demnächstige Aufhebung des Handels mit Redmond schon längst bereit, aber er wußte, daß es ihn seine und vor allem seiner Partei Stellung kostete, wenn er nicht sein Wort brechen hielt. Ich bin überzeugt, daß er gegen die Kriegserklärung Englands war, — man hört auch jetzt noch nichts von ihm, oder von einer Rede seinerzeit. Er ist von seinen heißhörnigen Kollegen sicher mit diesem abgefeimten Kriegsplan überzumpelt worden und war zu schwach, um Einhalt zu gebieten. Eine Schwäche natürlich für einen Ministerpräsidenten, aber verständlich ist es, daß er schon an der Spitze blieb, um die von Beginn an verfehlte liberale Wirtschaft mit zu Gnade zu tragen und nicht feine abbaute, als er sah, daß die Regierung rettungslos dem Abgrund zusteuerte!

Wie arroh damals auch die Mitmitleidigkeit im Kabinet waren, erhellt schon aus dem Mißtritt dreier seiner Mitglieder, vor allem des alten, ehrwürdigen Lord Morley, eines aufrichtigen Freundes Deutschlands!

Dieses Abschweifen vom eigentlichen Thema war nötig, um Verständnis für die Haltung des Kabinetts zu gewinnen, denn wie sollte man sich diese Kriegserklärung, aufgebaut auf den Entschlüssen und Vereinbarungen weniger Tage erklären, wenn man sich nicht wenigstens einen kleinen Begriff machen kann von der geradezu für jeden anständigen Menschen beschämenden

Zerrüttung und Charakterlosigkeit im englischen Kabinet! Welche Stützen des Volkes und Ratgeber der Krone, die erbarungslos ihr eigenes Land dem Ruin preisgaben, aber nicht genug damit, auch noch Belgien der Vernichtung anheimfallen und Frankreichs Stellung schwer gefährden lassen! Mitleid ist es was diese verblendeten, durch jahrelange und von täglicher wütender Rügehebe aufgereizten Massen jenseits des Kanals brauchen, die ihr Blut versprechen für eine Regierung, die kein Erbarmen verdient! Umso fürchterlicher wird das Erwachen sein aus diesem künstlich vorgegaukelten verzerrten Traumbild deutscher Rechtsbeugung und Angriffslust, möge die gerechte Strafe, diese liberalen Nachhaber treffen und vernichten!

Es fällt fast schwer, auf den Kernpunkt, die Serajewoer Mordtat, zurückzukommen, nachdem man schon Hoffnungen an die englische Erkenntnisfähigkeit über die fürchterliche Ausnützung dieses Verbrechens geknüpft! Nachdem der Parlamentswunsch nach Abbruch der Beziehungen mit Serbien nicht durchgedrungen, blieb in der Öffentlichkeit alles ruhig. Selbst Österreich schien von den Anspielungen der russischen Presse, daß Serbiens Wohl auch das Rußlands sei, — die Wirkung sieht man ja jetzt, — wenig Notiz zu nehmen. Bedauernd und achselzuckend dachte man sogar in wohlunterrichteten Londoner Kreisen wieder, daß sich am Ballhausplatz auch diesmal, wie schon so oft, keine eiserne Faust zeigen werde, die fräftig in die Mörderbande in Belgrad zu fahren bestimmt sei, — so wohl ward das Geheimnis des sich vorbereitenden österreichischen Ultimatum an Serbien geblüht.

Dann gab es plötzlich eine Senation; sie wäre groß gewesen und hätte vielleicht viel Unglück verhütet, wenn die Sache, — ob absichtlich oder unabsichtlich, weiß ich? — überall bekannt geworden wäre. Am „John Bull“, nämlich einer Zeitschrift, am ehesten vergleichbar unserer „Zukunft“, — beide nehmen kein Blatt vor den Mund und sind wohlinformiert, — erschien ein Artikel, in dem berichtet wurde, die Redaktion der Zeitschrift habe den Beweis in Händen, daß es die serbische Regierung gewesen sei, die den Mord von Serajewo angezettelt habe. Als Schläger war die Photographie eines angehöhen Schriftstellers abgedruckt in Chiffreschrift, demzufolge die serbische Regierung ihrer Gesandtschaft in London mitteilte, sie habe so und so viel tausend Franks für die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers ausgesetzt! Die Redaktion fügte bei, wie sie zu diesem Schriftstück gekommen sei, sei ihre Sache, festzuhalten nur, daß die serbische Gesandtschaft in London damals ein Geheimbureau folgte Straße und Hausnummer in London unterhalten habe, dessen einziger Zweck die tätige Mitwirkung an dem serbisch-russischen — russischen ist von mir hinzugefügt, — Komplott zur Ermordung des Thronfolgers gewesen sei. Nach der Serajewoer Mordtat sei dieses Geheimbureau aufgehoben, die meisten Schriftstücke verbrannt und der Rest in die Ästen der Gesandtschaft eingeworfen worden. Vom Tode des Verbrennen habe „John Bull“ gerade den beigedruckten Felsen samt Chiffreschrift natürlich gerettet. Weiter folgten einige Duzend Schimpfwörter über Serbien in diesem interessanten Artikel usw. Wenige Wochen darauf stand England an Serbiens Seite, — was wird nun „John Bull“ über Serbien bringen? —

Die „Zukunft“ ist ein bekanntes, viel gelesenes Blatt, „John Bull“ bei der Menge solcher englischer Zeitschriften weniger, aber über Nacht wurde es berühmt, wenigstens in Diplomatenskreisen. Dem Kabinet war diese seltsame Enthüllung schon nicht mehr in seinen Kram gepaßt haben, jedenfalls war es bemerkenswert, daß keine große Zeitung, — wohl auf Wink von oben — diesen Artikel erwähnte, trotzdem die Zeitschrift vollständig ernst zu nehmen ist! Zufälligerweise fand am Abend desselben Tages, an dem dieser Artikel erschien, bei Lord Lansdowne, dem Führer der Opposition im Oberhaus und früheren Minister des Auswärtigen unter Edward VII., großer Empfang statt. Der österreichische Botschafter soll dort von einem Diplomaten der Triple-Entente gefragt worden sein, was er von dem Artikel des „John Bull“ halte, und Graf Mensdorff soll darauf erwidert haben: „Möglich ist es, sollte es wahr sein, bedeutet das serbische Dokument den Weltkrieg!“

Die liberalen Minister, diese elenden Drahtzieher auf dem Theater der Weltgeschichte, wußten, daß ein Krieg sie wieder erst in den Sattel setzen würde, und daß dann niemand für einen Ministerwechsel oder Homerulekampfs Zeit übrig hätte. Wie sein berechneten sie sich, daß sie nach siegreichem Kampfe noch bestehen würden, unraucht von dem Dofesagebeul der jubelnden Massen, die eine sichere Gewähr für die Durchführung der Homerulebill abgibt! Dann in einer kurzen begeisterten Parlamentsrede bieten würden gegen etwaige konservative, noch nicht verformte Proteste! Klinal es nicht wie ein John, daß diese Homerulebill trotz schärfster konservativer und Ulster-Proteste schon während des Krieges durchgebracht wurde im Parlament, da es anscheinend dem liberalen Kabinet nach den ersten, großen Niederlagen auf dem Kontinent geratener schien, dieses Andasgesetz möglichst bald in Sicherheit zu bringen; denn vielleicht geht den Herren in Downingstreet jetzt schon ein kleines Licht darüber auf, was sie nach dem Kriege zu erwarten haben! Besonders da Sir Edward Carson erklärt haben soll, sofort nach Beendigung des Krieges werde er mit Waffengewalt die Anwendung der Homerulebill verhindern! —

Hätten die Konservativen das Staatsruhr in Händen gehabt, wäre es nie zum Kriege gekommen, wenigstens nicht unter solch lächerlichem Vorwand! Lord Lansdowne war zwar auch kein Freund Deutschlands dank Edward VII. Einfluß, aber er war ein Edelmann, der sich geweigert hätte, seine Hand zu hehmtlichem Überumpeln Deutschlands zu bieten, die dazu noch seinen Vaterland verderblich werden mußte! Gewiß glimmte unter der Asche immer noch ein Funke der Abneigung gegen uns seit dem denkwürdigen Krügerkrieg, der jedesmal helle Flammen des Hasses bei dem überempfindlichen Britenvolk entfachte, wenn Northcliffe, seit Edwards Regierungszeiten so wohl disziplinierte Presse verleumderisch gegen uns hegte; aber auch wieviele Millionen gebildete, — und vor allem mit Deutschen in Verbindung gekommene — ruhige Engländer verabschiedeten nur den Gedanken eines Krieges und hielten ihn für unmöglich! Nein, und nochmals nein, dieses elende liberale Kabinet allein hat den Krieg auf dem Gewissen! Ich weiß, daß noch zwei Tage vor der englischen Kriegserklärung Anhänger der konservativen Richtung es als eine Bekeldigung ansahen, wenn man nur von der Möglichkeit sprach, ihr Land könnte uns bekämpfen wollen! Und wenn jetzt in den Zeitungen steht, Sir Maurice de Bunsen (Herr Moritz von Bunsen), der englische Botschafter in Wien, dessen Eltern Deutsche waren, und der fast ausschließlich deutsche Verwandten hat, habe gewinkt, als er gezwungen war, die Beziehungen zwischen England und Österreich abubrechen, so glaube ich das gerne, — der Mann hat sich geschämt, Österreich unter solch läugerischem Vorwand den Krieg zu erklären, als ein Mann mit deutschen Namen! Ähnliches gilt von Sir Edward Goschen, dem englischen Botschafter in Berlin, einem aufrichtigen Deutschenfreund und Verehrer unseres Kaisers; er soll sich zuerst geweigert haben, uns die englische Kriegserklärung zu überbringen und geschworen, nie wieder eine Amtshandlung zu verrichten, so war er niedergerstreckter von der Gemeinheit seiner eigenen Minister-Kollegen! Wenn man sich dann die Frage vorstellt, warum die vernünftigen Elemente in England nicht wie ein Mann aufgestanden sind, um diesen Krieg zu verhindern, so gibt es, abgesehen von der Heimlichkeit und Raschheit, mit der die Kriegserklärung vorbereitet wurde, nur eine Antwort: Englischer Stolz, englische Überhebung und Eitelkeit! In dem

Augenblick, wo Edward Grey im Parlament die Verletzung der belgischen Neutralität durch deutsche Truppen als casus belli bezeichnete, während nachgewiesenermaßen die Franzosen schon heimlich vorher in Belgien eingerückt waren, entstand in England wieder die Einigkeit, die es von jeher zeigte, sobald es sich um das Durchsetzen seiner auswärtigen Politik handelte!

Denn wenn vor Jahren im fernen Osten einem englischen Untertan Unrecht geschehen war, hegte die englische Presse einmütig gegen das betreffende Land und schaute vor seiner Verleumdung zurück, das Kabinet drohte mit Flottenemonstration und Repressalien, — denn so verlangte es britisches Ansehen! In keinem Punkt ist der Engländer fählicher, als in der Wahrung seiner Interessen im Ausland, mag es in England noch so bunt zugehen, und werden diese geschädigt, schweigt sofort aller Parteibind und innerer Haber, — wäre es nur auch bei uns immer so gewesen! —

Im Augenblick, wo sich England offiziell als Beschützer Belgiens aufstellte, ging eine Deutsche Heer los, in der nahen Voraussicht der Kriegserklärung, die ihregleichen sucht! Niemand mehr wußte etwas von Ulster und Homerulebill. Alles sprach nur von der Frechheit Deutschlands, das es wagte, Belgien und damit England nicht zu respektieren! Umsonst der Mahruf der Kaitblütigen zur Ruhe, umsonst der Protest von Gelehrten und Künstlern, umsonst der Mißtritt bedeutender Kabinettsmitglieder, es wurde gehekt und fieberhaft gerüstet! Alle Dämme der Vernunft schienen eingerissen zu sein, und gekrönt wurde der, der die größte Lüge über uns verfertigte! Aber sofort zeigte es sich auch, was für Männer an der Spitze standen! Schon am 29. Juli wurde laut geheimem Regierungsverbot keinem Deutschen mehr ein Pfennig von seinem Bankguthaben bei einer englischen Bank ausbezahlt; ebenso weigerten sich die englischen Bank, Schecks von Engländern, die noch in Deutschland zur Kur weilten und damit ihre Forderung begleichen wollten, zu honorieren, — man glaubte, uns Deutsche wie Hunde behandeln zu können, an denen man endlich sein Mäuschen fähig konnte.

Von einem habe ich überhaupt absichtlich noch nicht gesprochen, vom englischen König, Georg der V. hat so wenig mit der Kriegserklärung zu tun, daß man ihn ruhig unerwähnt lassen könnte, ohne daß eine Abhandlung über die Ursachen der englischen Kriegserklärung etwas vermischen ließe. Aber pro forma gehört er nun dazu, besonders als Vetter unseres Kaisers und Mann einer deutschen Prinzessin, einer Württembergin! Des englischen Königs Einfluß auf sein Kabinet oder seine Verantwortung für dessen Taten ist gleich 0, dank des parlamentarischen Regierungssystems. Außerdem ist er, ein unbedeutender und dazu gutmütiger Monarch, genau so, wie Albert von Belgien und der Zar, belogen worden von seinen Ratgebern, die es gut verstanden, die pp. „Herrscher“ ihren Plänen gefügig zu machen. Aber immerhin hätte er als Mann, wenn ihm der Krieg mit Deutschland zuwider gewesen wäre, mit ein wenig Selbstachtung sich weigern müssen, die Kriegserklärung gut zu heißen, er hätte nicht mehr riskieren können, als samt seiner Familie vom Lande hinauskomplimentiert zu werden, während „Väterchen“, sein Vetter, schon gleich seinen Kopf bei einem „Nein“ zu Markte getragen hätte! Kurzum, der Mann erfordert Mitleid und Verachtung, er ist ein Schwächling und war es schon immer!

Die erste, durch die Regierungsbefehle künstlich entfachte Begeisterung für diesen Krieg ist in England rasch verblaßt. Im konservativen, wenn nicht gar schon im liberalen Lager, lehnte die kühle Besinnung zurück. Und das ist der erste Schritt zur Neue! Natürlich verbietet der britische Stolz — bei uns wäre das gerade so — diese Neue laut zu zeigen, aber die Vernünftigen werden immer schneller überzeugung kommen, daß aus diesem schamlosen Verhalten der englischen Regierung nur ein tertius quidens herbeigeholen kann, der die Salme abschöpft, wenn es nicht rechtzeitig zum Frieden kommt! Genügend kleine Anzeichen sind schon dafür vorhanden, daß viele jenseits des Kanals erkennen, wiewel nationales Unglück dieser Krieg ist, — trägt man alle, unbedeutenden Wauftine zusammen, so läßt sich erkennen, daß das Fundament gelegt ist im englischen Volk für die wahre, richtige Erkenntnis, wer den Krieg verschuldet! Wie in Friedenszeiten, hält man wieder Rennen und Belustigungen ab, spielt Tennis und firtet, wie ehedem, wobei nichts fehlt, als die gewohnte Menge Herren, die sich inzwischen auf dem Festland als Kanonenfutter für die liberalen Nachhaber toschziehen lassen müssen, für die man auch bei Todesfällen nach Vereinbarung unter den obersten 10 000 keine Trauer trägt — warum auch? — es würde doch nur die Herbstmode fördern! —

Den Gedanken, den man überall ausgesprochen und geschrieben hört, daß wir nicht eher Ruhe haben werden, bis England gänzlich zu Boden geworfen ist, teile ich nicht. Die englische Nation würde dann nie Ruhe geben, wenn sie gänzlich besiegt wäre, das steht fest, — etwa wir? Solange noch ein Funke des seit Jahrhunderten angepöbelten Dünfels glüht, gibt England nicht klein bei! Nein, Englands Macht zerstören, wäre unflug, aber es zur dauernden Einigkeit bringen, daß wir auch unseren Platz an der Sonne haben müssen, das muß und gelingt und wird es auch, dank unserer See- und Luftflotte. Der Tag ist sicher nicht fern, wo sie drüben unsere Macht so verspüren werden, daß sie gewarnt, und völlig aufgefährt, erst mit grimmiger Faust ihren Augiasstall im Ministerbierlein reinigen und dann zum ehelichen Frieden bereit sein werden!

Unsere deutschen Männer, die in gerechtem Joru über die Infamie der englischen Regierung erbeben, die sich nicht gescheut, die gelbe und schwarze Maske gegen uns mobil zu machen, für die sie selbst keinen Funken Achtung besitzt, verstehe ich. Auch ich teile ihren Wunsch, reinen Tisch zu machen, aber ich glaube, die Rechnung wird Albion mit ehernem Griffel eingegraben sein, ohne daß es zum Äußersten kommt. Kein Gelehrter, als Professor Hans Delbrück hat ausgesprochen, daß, wenn Deutschland England im Kriege besiegen würde, kein halbes Jahr verginge, bis daß wir uns in genau derselben, verzweifeltsten Position befinden würden, wie Napoleon I., — als Herren Europas, gegen die sich ganz Europa vereinigt, um seine Niederlage zu bereiten. Das sei wie eine Vision, die das rege, vernünftige, kluge Deutschland nur heraufbeschwore, um sie als ungestimmt und unerantwortlich zu verbannen! Ich erlaube mir, Professor Hans Delbrücks abschredenden Vergleich zwischen der eventuellen deutschen Lage und der tatsächlich gewordenen Napoleons I. in die neueste Geschichte zu übertragen, wenn auch vielleicht nicht so schlagend: Als das zu ungeahnter Größe und gewaltigem Ruhm aus der Stellung einer kleinen Macht emporgestauchte Königreich Bulgarien siegreich mit seinen Truppen vor den Toren Konstantinopels stand und die Hand ausstreckte nach Siegesbeute, die nicht ihm, sondern seinen Waffenbrüdern zutram und im Siegestaumel Gerechtigkeit und Maß vergaß, fielen seine eigenen Bundesgenossen, der alte Erzfeind mit dem Halbmond an den Föhnen und Rumänien's kampfgelüste Truppen über den höchlich alleinstehenden Staat her und alle blutigen fürs Vaterland getragenen Opfer waren umsonst, Bulgarien wurde eine Balkanmacht zweiter Grades! Deshalb wollen wir Frieden schließen mit England, wenn es uns unsere angegriffene Ehre erlaubt, und es uns adten gelernt hat! Aber mit diesem ehelichen, liberalen Kabinet, das die Schuld an allem trägt, die gesamte Nation, vor allem diejenigen, die nur notgedrungen oder verführt durch Lügen ihrer Regierung gegen uns kämpfen, und deren find es viele, verdammen, wäre ungerecht! Strafe, wenn Strafe geführt, aber die Saat des Friedens muß gedeihen und wachsen können auf gesundem Boden, sonst werden wir darben, anstatt zu ernten!